

Ein bischöfliches Wort zu den Zielen und Wegen der Jugenderziehung

Autor(en): **Diebolder, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein bischöfliches Wort zu den Zielen und Wegen der Jugenderziehung

Anlässlich der Schlussprüfungen an der Realabteilung des Kollegiums St. Antonius in Appenzell wiesen Se. Exzellenz Bischof Dr. Josephus Meile von St. Gallen in der Schlussandacht die Schüler auf vier Wegweiser, auf vier Führer hin, die ihnen, einem hl. Erzengel Raphael vergleichbar, zum Teil schon im Pensionatsleben zur Richtschnur dienen, besonders aber in der Freiheit der Nachschulzeit zur Seite stehen müssen: zunächst die **Dankbarkeit** gegen Eltern und Erzieher, die niemals aufhören darf und in der Ehrfurcht und im Gehorsam gegen sie, aber auch in der von Gott gewollten Anerkennung jeder gesetzlichen Autorität zeitlebens sich auswirken muss; sodann die **Strebsamkeit**, der ernste Wille, in allen Lebensbelangen mit Gottes Hilfe vorwärts zu kommen, und einst in

der Welt als tüchtige, brauchbare Männer für den engeren und weiteren Wirkungskreis dazustehen. Als weiteren Führer auf dem Lebenswege bezeichneten Se. Bischöflichen Gnaden das zielbewusste, mutige Streben nach **Charakterbildung**, die besonders durch treue Pflichterfüllung in jeder Lebenslage, aber auch durch Mässigkeit, durch Zügelung des Eigenwillens gewonnen werden kann. Als Devise mögen sie ins Leben hinausnehmen die Mahnung: „Erfülle deine Pflicht und lass Gott für dein Glück sorgen.“ — Als letzten Führer nannte der Hochwürdigste Herr die **Treue und Tapferkeit**, die, fussend auf felsenfestem Beharren im hl. Glauben, gestärkt durch eifrige Benutzung der Gnadenmittel der hl. katholischen Kirche, aus ihrer Kraft für Gott und Vaterland das Letzte herausholt, und so sich selbst und der gesamten Menschheit zum Segen gereicht.

Paul Diebold.

Mittelschule

Sein Aufsatz und der Aufsatz des andern

(Gedankensplitter zum Aufsatzproblem an der Mittelschule)

Noch teht ein dicker Band in meiner Bücherei, den ich einst selbst zusammengeschrieben habe. Eine „Blumenlese“, angefüllt mit „grossen Gedanken“ und „feinen Stilwendungen“. Mein lieber Vater selig, Volksschullehrer von Beruf, gab nicht viel auf dieses Buch. „Grosse Gedanken“ liess er zwar gelten. Doch verlangte er von mir, dass ich sie auf meinen Spaziergängen auf einsamen Waldwegen gründlich überlege und mir auch eine eigene Meinung über sie bilde. Die Rubrik „Schöne Wort- und Satzbildungen“ dagegen lehnte er grundsätzlich ab. Sein Prinzip war nun einmal: „le style, c'est l'homme“. Darum verlangte er von seinem Jungen, als zukünftigem Akademiker, dass er sich einen eigenen Stil forme. Bringe er dies nicht zustande, so werde er höchstens ein hochgeschulter, aber nie ein wirklich gebildeter Mann. Noch traute ich mir aber damals die innere

Kraft zur Formung eines eigenen Stils nicht zu. Zudem hörte ich eben nicht nur auf das, was mir mein Vater sagte, sondern auch auf das, was mir von anderer Seite angeraten wurde. Darum wurde auch die „Blumenlese“ noch einige Jahre fortgeführt. Wenn auch „hinter dem Rücken“ meines Vaters. Ach! Wer kommt überhaupt im Leben daran vorbei, gelegentlich auch etwas „hinter dem Rücken“ einer Autoritätsperson zu tun, nachdem nun einmal jene, die einem vorgesetzt sind, auch nicht immer dieselbe Ansicht haben? Uebrigens: „Grosse Gedanken“ anderer notiere ich mir ab und zu heute noch. Aber nicht mehr, um sie gelegentlich in einer eigenen Rede zu verwerten, sondern einfach, um sie in einem freien Stündchen auf mich wirken zu lassen. Denn schliesslich muss ich dafür besorgt sein, dass auch ich mich nicht in meiner eigenen Ideenwelt verkrampfe, sondern immer